

SABINE KEBIR

Aladár Komját (1891-1936) – ein unbekanntes Mitglied des BPRS

Von 1966 bis zu ihrem Tode 1984 war ich mit Irén Komját befreundet. Zu Beginn der achtziger Jahre entstand der Plan, einen Band deutscher Übertragungen von Gedichten ihres Mannes herauszubringen. Nach gemeinsam erstellten Rohübersetzungen fertigte ich bereits eine erhebliche Anzahl von Nachdichtungen an, die ein ehemaliger Kollege vom Zentralinstitut für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Thomas Lück, noch einmal mit dem Original verglichen hat. Im Zusammenhang mit diesem Projekt trug ich eine Reihe von Informationen über den Dichter und Berufsrevolutionär Komját zusammen.

Aladár Komját wurde 1891 unter dem Namen Korach im slowakischen Košice geboren, das damals zu Ungarn gehörte. Sein Vater war Steuerbeamter, der politisch aber ganz auf den Seiten der Bauern stand, deren Steuern er einzutreiben hatte. Die Mutter, die ursprünglich Schauspielerin werden wollte, vermittelte dem Sohn früh musische Talente. Sie organisierte mit eigenen und Kindern von Tagelöhnern Theatervorstellungen und Petöfi-Rezitationen.

Bildung und Ausbildung Aladárs wurden durch die Versetzung des Vaters begünstigt. Die Familie verbrachte Jahre in Fiume (später jugoslawisch: Rijeka) und kam schließlich nach Budapest. Der Widerspruch zwischen dem tief verwurzelten sozialen Mitgefühl und der durch ein Jurastudium gesichert scheinenden zukünftigen kleinbürgerlichen Existenz ließ die ersten, ab 1909 entstehenden Gedichte depressiv geraten. Sie sind dem um die Zeitschrift »Nyugat« (Westen) aufgekommenen Stil verpflichtet, der schwermütigen Lyrik Endre Adys (1877-1919). Als Abkömmling einer jüdischen Familie sprach Komját gut deutsch und hat sicher auch expressionistische Lyrik direkt rezipiert. Seine Gedichte hat er aber – auch in den Exiljahren – immer in ungarischer Sprache verfaßt, in deren volkstümlichsten Traditionen sie tief verwurzelt bleibt.

Mit dem Expressionismus teilte Komját die apokalyptischen Vorahnungen kommenden Zusammenbruchs. Der Tuberkulose Tod seiner Schwester verstärkte noch seinen Hang zur Melancholie. Lebensmut wuchs ihm erst zu, als er sich in das erst vierzehnjährige Nachbarskind Irén verliebte, für die er lebenslang Liebesgedichte schreiben sollte.

Seit 1913 begann Komját, das Ohnmachtsgefühl zu überwinden. Daß ihm nun politischer Widerstand als konkreter Ausweg er-

Sabine Kebir – Jg. 1949, geboren in Leipzig, promovierte Literatur- und Politikwissenschaftlerin, 1977-88 Universität Algier, 1989 Privatdozentin in Frankfurt/Main. Publikationen u.a.: Antonio Gramscis Zivilgesellschaft. Alltag – Ökonomie – Kultur – Politik, 1991; Zwischen Traum und Alptraum. Algerische Erzählungen, 1992; Ein akzeptabler Mann? Streit um Bertolt Brechts Partnerbeziehungen, 1987 (Zweite erw. Auflage 1998).

Dieser Vortrag wurde auf dem Literaturhistorischen Kolloquium zum 70. Jahrestag der Gründung des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands, das am 4. November 1998 vom Verein »Helle Panke« Berlin durchgeführt wurde, gehalten.

schien, zeigt sein Gedicht »Doszablut«. Wegen des Abdrucks dieses, die Bauernrevolution von 1514 glorifizierenden Gedichts wurde die betreffende Nummer der Zeitschrift »Népszava« beschlagnahmt.

1914 gab Komját das ungeliebte Jurastudium auf und begann als Lohnkalkulator in den Tudor-Werken zu arbeiten, einem Zentrum proletarischer Kämpfe gegen den Krieg und später für die Revolution. 1915 schloß er sich dem (noch) anarchistisch geprägten Kreis um Otto Korvin an. Er und Irén begannen, für die von dem Arbeiterdichter Lajos Kossak herausgegebene Zeitschrift »A Tett« (Die Aktion) zu schreiben sowie für deren Nachfolgerin, die »Ma« (Heute). Komját veröffentlichte hier auch Gedichte. 1917 war er in der Anthologie »Ui Költök« (Neue Dichter) vertreten, stellte aber auch einen eigenen Band vor: »Kialtas« (Schrei).

Auf die Zeitschriften, für die er schrieb, aber auch auf ihn selbst begannen neue internationale Einflüsse wie Futurismus und Konstruktivismus zu wirken. Die stillen Töne der Jugendzeit verschwinden. Komját schreibt nun aktuell-agitatorische Verse, die wohl zur öffentlichen Rezitation bestimmt waren. Er verknüpft die Syntax, zertrümmert sie manchmal. Außer in Rußland war das Gefühl, am Ende einer Epoche zu stehen, wohl nirgends größer als in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Revolution liegt in der Luft. Der Titel seines 1917 entstehenden Gedichts »Landschaft vor dem Sturm« ist auch der Titel eines gleichzeitig entstehenden expressionistisch-konstruktivistischen Gemäldes von Bela Uitz.

Er gehört zur Gruppe der »Aktivisten«, die die gegen den Krieg gerichtete revolutionäre Zeitschrift »Pesti Hírlap« herausgeben wollen, was die Kriegszensur jedoch verhindert. Die Aktivisten bringen ihre Artikel in Form von Flugblättern unter die Menschen.

1918 tritt Komját in die kommunistische Partei ein. 1919, in den Monaten der Räterepublik, ist er Mitglied des Schriftstellerdirektoriums. Er ist Mitherausgeber der theoretisch-wissenschaftlichen Zeitschrift »Internationale«, später Zentralorgan der KPU.

Auch während der Revolution verfaßte Komját Gedichte in futuristisch-konstruktivistischer Sprache, die Betroffenheit über den Strudel von Gewalt und Blut wiedergeben, in den die Menschheit geraten ist. Zugleich verliert er aber nicht die Zuversicht, daß aus dem »Chaos« eine neue gerechte »Ordnung« hervorgehen werde. Komjats Metaphern scheinen direkt der Arbeitswelt des Proletariats entlehnt: magnetische und leuchtende Metalle, Strahlenbündel. Seine Beziehungen zur zeitgenössischen Malerei, Grafik und Bildhauerei sind unübersehbar. Auch Komjats Bilder verdichten sich zu Kreis und Gerade. Die – manchmal im Wiegen – zur idealen Rundung umgeformte Linie wird Symbol für Ruhe und Erfüllung. Ausschwärmende magnetische Linien oder Strahlen, bzw. Ströme stehen für den historischen Aufbruch der Menschheit. Die ebenfalls im Expressionismus auftauchende Symbolik der Gestirne und Strahlen im All (z.B. bei Däubler) wird bei dem auch »kosmischer Dichter« genannten Komját zum Bild für die Revolution.

Zunächst glaubte er nicht an die endgültige Niederlage der Räterepublik und hielt sich noch monatelang in Ungarn versteckt. Schließlich flüchtete er nach Italien.

Norditalien, das ebenfalls von der Oktoberrevolution inspirierte Bewegungen hervorgebracht hatte, die für kurze Zeit auch Machtpositionen errangen, bot einem Teil der vorm weißen Terror geflohenen ungarischen Revolutionäre offizielles Asyl. Der von sozialistischen Gewerkschaften regierte Stadtrat von Bologna vermittelte Komját Arbeit in einer Lampenfabrik, seiner Frau Irén in einer Genossenschaft von Elektromonteuren.

Als »Spezialisten der Revolution« verschrien, wurden die Ungarn die ersten Opfer des faschistischen Terrors in Italien. Als Irén in einem noch von sozialistischem Personal gehaltenen Krankenhaus den ersten Sohn zur Welt brachte, saß Komját bereits im Gefängnis. Dort entstand das Gedicht »Gruß dem Geborenen«. Die kleine Familie wurde aber schließlich nach Österreich abgeschoben. 1923 ließ sie sich in Berlin nieder, wo ein zweiter Sohn geboren wurde.

Komját organisierte den ungarischen Emigrantenzirkel, arbeitete als Redakteur des Viva-Verlages (Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten), der wissenschaftliche Literatur und Belletristik sozialistischen Charakters in verschiedenen Sprachen herausbrachte. Ab 1925 war er Mitherausgeber und Mitautor der »Internationalen Pressekorrespondenz« (Inprekorr), der Zeitschrift der Kommunistischen Internationale.

Die Exillyrik ist geprägt von der Niederlage der Räterepublik in Ungarn. Allerdings glaubt er, daß die von der Sowjetunion und der Internationale ausgehende revolutionäre Tätigkeit auch in Ungarn erneut eine Revolution ermöglichen werde. Nicht nur als Publizist, sondern auch als Dichter wurde Komját zum Chronisten seiner Exilländer. Das ins Deutsche übersetzte szenische Poem »Hamburgs Oktober« – das dem Aufstand von 1923 gewidmet war, wurde von Agit-Prop-Gruppen vor politisiertem Arbeiterpublikum aufgeführt. Auch jetzt enthält seine Lyrik expressive Wortschöpfungen und dialektales Material. Sie erreicht auf illegalen Flugblättern das faschistische Ungarn. Er wiederum legte eine Sammlung illegal entstandener und ins Ausland geschmuggelter Arbeitergedichte aus Ungarn an. Trotz dieser bewußten Nähe zur Sprache derer, mit denen er als Intellektueller kommunizieren wollte, blieb Komját der Avantgarde verbunden, was u.a. seine Begeisterung für Bertolt Brecht zeigte.

Eine wichtige Rolle spielte Komját auch im BPRS. Er setzte sich für eine vor allem tagespolitisch orientierte, propagandareiche Kultur ein, die dem Proletkult nahe stand. Eine gewisse thematische Einengung, manchmal Formelhaftigkeit war damals auch seiner Dichtung nicht fremd. Er hoffte, daß diese Art von Kultur nicht nur schnell von der Arbeiterklasse rezipiert, sondern bald auch schon produziert werden könne. So leitete er selbst Fachseminare für Arbeiterkorrespondenten. Zusammen mit Karl Biro – auch einem Exilungarn – verfaßte er 1931 einen Entwurf für eine Plattform des BPRS, die sich jedoch nicht durchsetzte. Vielmehr triumphierte 1931 die mehr auf hochkulturelle Vorbilder und das Bündnis mit Mittelschichten orientierende Position von Lukács.¹

Die Machtergreifung des deutschen Faschismus zwang Komját und seine Familie 1933 erneut in ein anderes Exil. Mit der »Inpre-

Siehe dazu: Irén Komját:
Die Geschichte der Inpre-
korr. Zeitung der Kommuni-
stischen Internationale
(1921-1939), Budapest
1982.

korr« siedelte er in die Schweiz über, wo sie aus konspirativen Gründen in »Rundschau« umbenannt wurde. 1935 kam er mit der »Rundschau« nach Paris, wo sie freilich nur in der Illegalität produziert werden konnte. Komját oblag auch die verantwortungsvolle Schleusentätigkeit für politische Flüchtlinge aus Ungarn.

Die Dichtung aus Komjás letzten Lebensjahren reichen an das Werk Attila Jozsefs heran. Neben aktuellen politischen Themen schreibt er auch Weltanschauungsgedichte. Verbitterung über das lange Warten, die vielen Niederlagen wird sichtbar, ohne daß er die Hoffnung aufgibt. Die Bilder dafür findet er in subtiler Naturbeobachtung: Sogar die Gräser kommen und vergehen, also muß doch der mit Willen und Bewußtsein begabte Mensch in der Lage sein, soziale Gerechtigkeit und Frieden herzustellen. Einige seiner letzten Dichtungen werden in der Internationalen Arbeiterbewegung populär wie der »Marsch der internationalen Brigaden«.

1937, im Alter von sechsundvierzig Jahren ereilte Komját ein plötzlicher Tod. Nachdem er am Abend mit Freunden Fisch gegessen hatte, quälten ihn die ganze Nacht über Nierenschmerzen. Als Irén am Morgen aus der Apotheke ein Schmerzmittel geholt hatte, fand sie ihren Mann tot vor. Ein Arzt konstatierte eine geplatze Niere.

Die Komintern publizierte einen ehrenvollen Nachruf.

Irén Komját engagierte sich in der französischen Résistance und ist 1945 nach Ungarn zurückgekehrt. Erst zu Beginn der fünfziger Jahre, erzählte sie, als es auch in Ungarn zu stalinistischen Prozessen und Morden an unschuldigen Parteimitgliedern kam, habe sie begriffen, daß auch ihr Mann Opfer einer »Säuberung« gewesen war.

1956, mit dem Machtantritt Janos Kadars, dessen Presseprecherin sie wurde, übernahm sie offizielle Funktionen. 1957 erschien ein fünfhundertseitiger repräsentativer Band, vor allem mit Gedichten Komjás.

1 Manfred Nössig, Johanna Rosenberg, Bärbel Schrader: Literaturdebatten in der Weimarer Republik, Berlin und Weimar 1980, S. 638ff. Siehe auch: Helga Gallas: Marxistische Literaturtheorie I, Neuwied, Berlin 1971, S. 56ff. Siehe auch: Jozsef Waldapfel: Aladár Komjás Platz in der ungarischen Literaturgeschichte. In: Acta Litteraria Ac.Sci. Hung.tom.III, Budapest 1960.